

Der Fund eines seltenen technischen Buches

Autor(en): **Burckhardt-Sarasin, Carl**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Stultifera navis : Mitteilungsblatt der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = bulletin de la Société Suisse des Bibliophiles**

Band (Jahr): **1 (1944)**

Heft 3-4

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-387489>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



achofen-Merian, der Bandfabrikant und Verfasser der «Kurzen Geschichte der Bandweberei in Basel», erzählt in seinen persönlichen Aufzeichnungen aus den 1850er Jahren folgende Begebenheit:

Zwei Sprößlinge alter Basler Bandfabrikantenfamilien hatten sich in ihren jungen Jahren mit einem Franzosen namens Drevet verbunden, der sich über besondere Kenntnisse in der Erzeugung sogenannter «Façonnebänder» ausgewiesen hatte. Sie richteten sich unter der Firma Forcart und Hoffmann in der St. Albanvorstadt in Basel ein, wo sie die Geschäftsführung allzusehr dem Franzosen überließen. Der wollte rasch zu Reichtum kommen und wußte als guter Schwätzer seine jungen Geldgeber zu überzeugen, die Basler Fabrikanten seien mit den währschaftigen Grundsätzen ihrer soliden Geschäftsart weit zurück. Da es ihm mit seinen Kniffen nicht gelang, das Vertrauen der Großabnehmer der Basler Fabriken zu gewinnen, ließ er mehrere Reisewagen bauen und schickte damit einen Handlungsdieners mit eigenen Pferden nach Deutschland, den er beauftragte, die Ware unmittelbar an Kleinfirmer zu verkaufen. Damit erreichte er,

daß die Großabnehmer als Kunden völlig verloren gingen. Die Kleinabnehmer aber zahlten im allgemeinen langsam oder gar nicht, so daß das Geschäftsvermögen in wenigen Jahren verloren war und die junge Firma sich gezwungen sah, das Unternehmen eingehen zu lassen. Der überschlaue Drevet mußte Basel, statt, wie er gehofft, als reicher Mann, ebenso arm verlassen, als er hergekommen war.

Nun fand sich kürzlich im Archiv einer aufgelösten Basler Seidenbandfabrikationsfirma ein Buch: «Cours complet théorique et pratique de Fabricant d'Étoffes et de Rubans de Soie» par J. Drevet, publié par Birmann et Fils à Bâle, Imprimerie de J. Schweighauser 1854. Beigegeben sind dreißig Tafeln.

Es handelt sich um eine Veröffentlichung in klein Folio mit hübschem Titelzierbild, Basel mit der Mittleren Brücke und das Klingenthal zeigend, darunter die Abzeichen der Seidenstofffabrikation.

Der Band ist sehr selten und weder auf der Universitätsbibliothek noch in der reichhaltigen technischen Bibliothek der hiesigen Gewerbeschule vorhanden. Sollte ein Leser dieser Zeilen unter seinen Büchern ein unbenütztes Exemplar des Werkes finden, so würde er den genannten öffentlichen Sammlungen einen Dienst erweisen, wenn er es der einen oder andern überließe.

«Luxusdruckfabriken»

Auf Seite 36 des ersten Doppelheftes unserer Zeitschrift machte ich eine abfällige Bemerkung über die «Prunkdrucke», mit denen uns geschäftstüchtige Verleger des Reiches um die zwanziger Jahre beglückten. Beim Durchblättern alter Jahrgänge des «Zwiebelfischs», jenes erfrischend unbekümmerten Münchener Blättchens Hans von Webers, dessen Feststellungen so oft den Nagel auf den Kopf trafen, fand ich einen Artikel und eine Notiz, die es wert sind, wieder einmal gelesen zu werden. Denn die Feststellungen darin können auch gegenwärtig zur Warnung dienen.

E. St.

Januarheft 1918

Luxusdrucke «machen» ist entweder sehr schwer oder sehr leicht. Es kommt ganz auf den Verleger an und auf den Bücherkäufer, den er sucht. Ein Verleger, dem es bloß darauf ankommt, seine Ware schnell umzusetzen, kann es sich heutzutage leisten, einen Bastard von Vordruckdruck herzustellen, der von der Idee bis zur Auslieferung alles weniger ist als eine Ehre für das deutsche Buchgewerbe, und er wird, wenn er nur die Werbetätigkeit gut versteht, trotzdem im

Handumdrehen die Preissteigerungen erleben können, die das schöne und manchmal recht verdächtige Wort «Vergriffen» auslöst. – Solch ein Herr setzt sich einfach in seinen Klubessel und blättert in einer Literaturgeschichte oder im Gödecke.

Tausende von Werken findet er gar bald – im Zeitraum einer halben Zigarre (er darf sich auch heute eine Importe leisten) – die merkwürdigerweise noch nicht neu gedruckt wurden. Auch gibt es junge Autoren die Fülle, denen ihr Leibzeitschriftchen einen «Namen» machte, und die danach hungern, auf Büttchen gedruckt zu werden; gern sind sie mit wenig oder gar keinem Honorar zufrieden, wenn man ihnen nur eine recht luxuriöse Ausgabe verspricht. Wie werden dann Tante Minna und der Spottvogel von einem Jugendfreund Augen machen, wenn Er erst im Büttengewande des großen Dichters erscheinen wird! Hat nun der Luxusverleger neuesten Datums seine Idee «konzipiert», so diktiert er ein Telegramm an den Papierhamster in Berlin und einen Brief an die Modedruckerei. Um diese sowie die Modebinderei ausfindig zu machen, braucht er nur in einer Buchhandlung den Druckvermerk